

D'r paiswurm in flaischhåufa



Mai våttr, halfn gott, hât in komplœnk a scheana un a groassa hoamwiesa khœt. A schtuk fu dear wiesa hoast haint no «pan ålta haus».

«Våttr, warum hoast denn dœis schtuk wiesa η asou?» Hân i amåul gfråuga. «Es sain dœchtersch in dr nœich niana koana haisr. odr isch œppa amearscht dâu a Haus gschtânda?»

«Jâ fraili!», hât dr våttr gsœit. «I kâm'r no gânz guat an die kallrmaura d'rinnra, jâ i hân no åls pua kholfâ, di schtoan awœkz'rauma.»

«Woas ma'n œppa no», hân i åls wundrigr pua waitr gfråuga, «Wear z'lœscht in dein Haus gwœst isch?»

«Z'lœscht soell dœis Haus fun a'n ålts drœckis waibli bewount gwœst sain. di lait håuwa dœis ålt waibli fâscht fir 'na hex khâlta. Fiel håuwa sa fu iera nit weani gfirchtat. Ma d'rzœilt no ållrhânt gschichta fu iera.»

«Amåul hât si da schuacht'r af t'schtear koet. um'n guat aufzwârta, hât si foarmitåug da flaischhåufa iwrtåun. z'mitåug, wo si z'flaisch as'n håufa hât neima wœlla, denk d'r, dâu isch an mortsklachl fun an paiswurm nœiwan flaisch in håufa dinna gwœst. dur'na loch fu d'r maura muas'r innakrocha sain und sa grât in flaischhåufa f'rirt håuwa. du kann'sch d'r denka, dass es dein ârma kerli in siedenda flaischhåufa nit gråd guat gânga isch.

grât foast weart'r nåuch dein worma påud woll numma gwœst sain. sai gånza foasti hât d'r ârm haitr in flaischhåufa z'rucklâssa miassa.

z' ålt waibli hât åub'r gschwind da loada paiswurm verschtœckt un tåun, wia wenn nia nuit gwœst war. d'rnåuch hât si in schuachtr dia foast flaischsuppa aufgeschœllt.

d'r schuachtr kânn di suppa nit gnuag loubâ. ,dœis, liabs waibli, isch amåul a suppa, die hœbt seal und laib zama. a soella suppa kennats œiba nu œis mâcha.

di ålt hex schmunzlat hâmlî und soeit åb'r nuit.

af z'jâur isch d'r schuacht'r wied'r pan ålta drœckiga waibli af t'schtear. «haint miassats m'r wied'r a soella suppa wia feart mâcha. » Dœis isch sai earschts wårt zun ålta waibli.

«Dia suppa isch feart gâur asou guat gwœst. »

«dœis khânni, mai liab'r schuacht'r, haint numma tian. i hân jâ khoan paiswurm mea z'un aussida. »

lats d'rzœilt si in schuacht'r di gânts gschicht fun paiswurm in flaischhåufa. da schuacht'r fângts an, an gånza laib z'schittla und z'graussa und foar graussa isch'r gråd gschoarba.

Die Schlange im Fleischhafen



Mein Vatter, Gott möge ihm helfen, hatte in «Champ Löng» eine schöne und grosse Heimwiese gehabt. Ein Stück von dieser Wiese heisst heute noch «beim alten Haus».

«Vater, warum heisst denn dieses Stück Wiese so?», habe ich einmal gefragt. «Es sind doch in der Nähe nirgends Häuser. Oder ist hier doch früher ein Haus gestanden?»

«Ja, sicher!», hat der Vater gesagt. «Ich kann mich noch sehr gut an die Kellermauern erinnern, ja, ich habe noch als kleiner Junge mitgeholfen, die Steine wegzuräumen.»

«Weiss man noch», habe ich als neugieriger Junge weiter gefragt, «wer zuletzt in diesem Haus war?»

«Zuletzt soll das Haus von einer alten, dreckigen Frau bewohnt gewesen sein. Die Leute haben diese alte Frau fast für eine Hexe gehalten. Viele haben sich vor ihr nicht wenig gefürchtet. Man erzählt noch allerhand Geschichten von ihr.»

«Einmal hat sie den Schuster auf der Stör (Wanderarbeiter) gehabt. Um ihm gut aufzuwarten, hat sie Vormittag den Suppentopf auf den Herd gestellt. Am Mittag, als sie das Fleisch aus dem Hafen nehmen wollte, denk dir, da ist eine riesige Kreuzotter neben dem Fleisch in der Pfanne gewesen. Durch ein Loch in der Mauer muss sie reingekrochen sein und sich direkt in den Suppentopf verirrt haben. Du kannst dir denken, dass es dem armen Kerl im kochenden Suppentopf nicht gerade gut gegangen ist. Gerade feist (fett) wird er nach dem warmen Bad wohl nicht mehr gewesen sein. Sein ganzes Fett hat der arme Heiter (bedauernswerter Kerl) im Suppentopf zurücklassen müssen. Die alte Frau hat aber schnell die hässliche Schlange versteckt und so getan, wie wenn nie etwas gewesen wäre.

Danach hat sie dem Schuster die feiste Fleischsuppe aufgetischt. Der Schuster kann die Suppe nicht genug loben: «Das, liebe Frau, ist einmal eine Suppe, die hält Seele und Leib zusammen. Solch eine Suppe könnt nur Ihr machen.» Die alte Hexe schmunzelt heimlich und sagt nichts.

Das Jahr darauf war der Schuster wieder bei der alten dreckigen Frau auf der Stör. «Heute müsst Ihr mir wieder eine solche Suppe wie letztes Jahr machen.» Das ist sein erstes Wort zur alten Frau. «Diese Suppe war letztes Jahr so richtig gut.» - «Das kann ich, mein lieber Schuster, heute nicht mehr machen, ich habe ja keine Kreuzotter mehr zum Auskochen.»

Jetzt erzählt sie dem Schuster die ganze Geschichte von der Kreuzotter im Suppentopf. Dem Schuster fängt's an, am ganzen Leib zu schütteln und zu ekeln und vor Ekel ist er direkt gestorben.»

Infos: Ludwig Jenal (1892-1976) war der jüngste Sohn von Josef Wendelin Jenal (1835-1907) Jenal und der Aloisia Messmer (1845-1896). Primarschule in Samnaun, Gymnasium in Disentis und Schwyz, Priesterseminar in Chur. Priesterweihe 1916. Primiz an Jakobi 1916 in Samnaun. Bei der Tonaufnahme am 13.09.1926 war er Pfarrer in Trimmis.